

Die Theologie der Hoffnung - Jürgen Moltmann

(aus: Alister E. McGrath, *Der Weg der christlichen Theologie. Eine Einführung*, München 1997, S. 561f.)

Jürgen Moltmanns *Theologie der Hoffnung* entfaltete bei ihrem Erscheinen eine beträchtliche Wirkung. Moltmann greift darin auf die Erkenntnisse zurück, die Ernst Bloch in seinem bemerkenswerten Werk *Das Prinzip Hoffnung* vorlegte. Blochs neo-marxistische Analyse der menschlichen Erfahrung basiere auf der Überzeugung, die gesamte menschliche Kultur werde von einer leidenschaftlichen Hoffnung auf eine Zukunft bewegt, die die ganze Entfremdung der Gegenwart transzendiere. Bloch sah sich selbst auf einer Linie mit dem biblischen Gedanken der revolutionären apokalyptischen Hoffnung. Wo Bultmann die Eschatologie mittels der Entmythologisierung annehmbar zu machen trachtete, verteidigte sie Bloch, indem er auf ihren kraftvollen sozialkritischen Charakter und die prophetische Vision der gesellschaftlichen Verwandlung hinwies, die den Ideen in ihrem ursprünglichen biblischen Kontext eigen war.

Auf diesem Hintergrund einer säkularen Hoffnungsvision, die vielfach in einer marxistischen Ideologie gründete, trat Moltmann für die notwendige Wiederentdeckung der gemeinschaftsbezogenen Konzeption der Hoffnung als eines zentralen motivierenden Faktors im christlichen Leben und Denken ein. Die Eschatologie müsse davor bewahrt werden, die Stellung «eines harmlosen kleinen Kapitels am Ende der christlichen Dogmatik» (Karl Barth) einzunehmen, und neu in ihrem Ehrenplatz anerkannt werden. Moltmann machte geltend, die Eschatologie sei für das christliche Denken von zentraler Bedeutung. Moltmanns von den Verheißungen Gottes bestimmte und geprägte Einstellung der Orientierung auf die Zukunft läßt sich in einem Slogan zusammenfassen: *spes quaerens intellectum — spero, ut intelligam* («Die nach Verstehen strebende Hoffnung» — «Ich hoffe, um zu verstehen»). Jede dieser Wendungen stellt eine wichtige Modifizierung der Sicht Anselms von Canterbury dar, welche die Bedeutung des Glaubens betonte und in den Slogans *fides quaerens intellectum - credo, ut intelligam* («Der nach Verstehen strebende Glaube» - «Ich glaube, um zu verstehen») zusammenfassend zum Ausdruck kam. Aus Moltmanns Sicht bietet die christliche Theologie die Vision einer Hoffnung aufgrund des verwandelnden Wirkens Gottes, die in scharfem Gegensatz zu säkularen Vorstellungen von Hoffnung und gesellschaftlicher Veränderung steht.

«Wenn es die Hoffnung ist, die den Glauben erhält, trägt und nach vorne zieht, wenn es die Hoffnung ist, die den Glaubenden in das Leben der Liebe hineinzieht, dann wird es; auch die Hoffnung sein, die das Denken des Glaubens, sein Erkennen und Bedenken des Menschseins, der Geschichte und der Gesellschaft mobilisiert und antreibt. Er hofft, um zu erkennen, was er glaubt. Darum wird alle seine Erkenntnis an eine vorgreifende, fragmentarische, die verheißene Zukunft präludierende Erkenntnis auf die Hoffnung aufgetragen sein. . . Die christliche Hoffnung richtet sich auf ein novum ultimum, auf Neuschaffung aller Dinge durch den Galt der Auferstehung Jesu Christi. Sie eröffne! damit einen umfassenden, auch den Tod umfassenden Zukunftshorizont, in den hinein sie weckend, relativierend and ausrichtend auch die begrenzten Hoffnungen auf Erneuerung des Lebens nehmen kann und maß.»

Nach Moltmanns Auffassung hat die «Hoffnung», um die es geht, nicht individuellen, existentiellen oder privaten Charakter, sondern es geht um die gemeinsame Hoffnung der gesamten Schöpfung, die auf das erneuernde Wirken des «Gottes der Hoffnung» wartet. Das Christentum muß daher zwangsläufig die Eschatologie wiederentdecken und erkennt ihre enorme Bedeutung für eine Welt, die sich nach Hoffnung sehnt und außerhalb der christlichen Tradition nach dieser Hoffnung sucht. Die Kirche kann nur dann hoffen, in einer säkularen Kultur Gehör zu finden, wenn sie ihre eigene Theologie der Hoffnung neu entdeckt.